Auf der Havel im Februar

von Kratzeburg nach Wesenberg

Eigentlich sollte es ja eine richtige Wintertour werden. Auf dem Kalenderblatt steht auch Februar. Schnee ist keiner in Sicht, die Sonne scheint und am Tag zeigt das Thermometer Plusgrade an. Gute Bedingungen für ein entspanntes Paddelwochenende also ...

Am Sonnabend kommen wir zur Mittagszeit in Dalmsdorf bei Kratzeburg an. Ab dem angrenzenden Käbelicksee kann man ab hier auf der Havel paddeln.

Wir parken bei der Kanuvermietung Hecht unser Auto und bringen das Kanu ans Wasser. Trotz strahlendem Sonnenschein weht ein eisiger Wind über den See. Natürlich haben wir Gegenwind. Was soll´s, so ist das immer. Endlich legen wir ab. Auf so einer “Männertour” gibt es natürlich immer jede Menge zu erzählen und zu lachen. Dadurch dauert es doch ein Weilchen bis wir über den See kommen und auch unseren Paddelrhythmus finden. Unser 18,6 Fuß langer Odyssey läuft sehr schnell und läßt sich von den Wellen kaum bremsen. Auf dem ersten Flußabschnitt ist es dann völlig windstill. Totale Ruhe, nur ein paar Vögel sind

zu hören. Bei Granzin erreichen wir dann unsere erste Portage, die etwa 700 m lang ist. Normalerweise gibt es hier einen Schienenwagen, auf den man das Boot legen und den Landweg überwinden kann. Der fehlt hier leider im Winter. Tragen ist angesagt.
Ich schnappe mir das Küchenpack, die Kiste mit dem Zeltofen und den Beutel mit Papieren und Fotoapparat, dann marschiere ich los zum Pagelsee. Dort angekommen, klinke ich mein Gepäck aus und sehe Sven auch schon voll

bepackt ankommen. Das Lagerpack auf dem Rücken, das Boot auf der Schulter und noch Kleinkram in der Hand.
"*Mensch hättest doch noch die Paddel und das Ofenholz mitbringen können*" witzel ich. So gehen wir nochmal zurück. Ich nehme den Beutel mit Brennholz, Sven schleppt die beiden Paddel. Wir beladen wieder unseren Canadier. Jetzt packe ich ein wenig hecklastiger, damit der zu erwartende Seitenwind unser Boot nicht aus der Spur bringt.

Auf dem Pagelsee paddeln wir noch relativ windgeschützt. Am Ende des Sees sitzen 3 Angler in einem Kahn. Einen Fisch haben sie wohl auch schon gefangen, behaupten sie. Auf dem Zotzensee bläst es wieder frisch von schräg links. Danach geht es wieder auf einem Flußabschnitt weiter. Kurz vor den Dorf Babke müssen wir eine Fischtreppe auf etwa 40 m umtragen. Ein Stück weiter spielen einige Sumpfmeisen in einem Strauch und lassen sich von uns überhaupt nicht stören. Ab und zu sehen wir in großer Höhe einen Greifvogel fliegen und auch mal einige Kraniche. Am Ende des Flußabschnittes erwartet uns noch der Jäthensee, der nur im Bereich von Bojen durchquert werden darf. Wir befinden uns immer noch im Müritz Nationalpark, in dem besondere Naturschutzbedingungen gelten. Nach dem See paddeln wir noch ein Stück auf der etwa 5 bis 7 Meter breiten Havel, bis wir schließlich nach rechts in einen schmalen und flachen Graben einbiegen, der uns nach etwa 200 m in den Jamelsee bringt. Im Graben kommen wir nur sehr langsam voran, bei niedrigerem Wasserstand kann man hier gar nicht mehr paddeln, dann ist treideln angesagt.
Der Jamelsee liegt sehr idyllisch und einsam von Wald umgeben. Am Ende des Sees sehen wir der Naturcampingplatz Hexenwäldchen, unser heutiges Tagesziel. Der Platz liegt für uns ideal, schön in der Nachmittagssonne und trotzdem windgeschützt. Beim Anlegen empfängt uns Uwe Fischer, der Besitzer des Platzes. Wir wechseln ein paar Worte, er wünscht uns dann noch viel Spaß ...

Wie gefährlich die Übernachtung hier ist, zeigt uns ein Warnschild am Strand. Also verzichten wir auf das Schwimmen und kochen lieber einen Kaffee. Mit dem Kaffee in der Hand und ein paar Keksen im Mund genießen wir die Sonne und die Ruhe hier. So läßt es sich aushalten ....

Als die Sonnenstrahlen knapp werden und wir die Kälte spüren, bauen wir unser Zelt auf und richten uns ein. Das Zelt stammt aus Schweden und ist im Prinzip eine moderne

Kota. Es gibt keinen Zeltboden und man kann mit einem Ofen oder einem offenen Feuer heizen. Platz ist reichlich, besonders im Winter und bei schlechtem Wetter ist es in dem Zelt urgemütlich. Übrigens dauert der Auf- und Abbau auch nicht länger, wie bei einem Tunnel- oder Kuppelzelt. Ein paar Holzscheite haben wir mitgebracht, die wir mit einem Beil auf Zeltofenformat bringen. Da paddeln auch hungrig macht, setzen wir schon mal das Abendbrot an. Nach Steaks mit Zwiebeln und Bratkartoffeln gönnen wir uns ein Bier und einen Schluck aus der Pulle. Wir sitzen hemdsärmlig im Zelt, heizen den Ofen, quatschen über alle möglichen Dinge und steigern das Wohlbefinden mit gelegentlichen weiteren Schlucken aus der besagten Flasche. Draußen ist es längst dunkle Nacht ohne eine Wolke und einem super Sternenhimmel.

Der Sonntagmorgen empfängt uns mit Bilderbuchwetter. Sonnenschein und wenig Wind. In Randbereichen hat sich Eis auf dem See gebildet. nach einem gemütlichen Frühstück im warmen Zelt packen wir wieder ein und machen uns auf den Weg. Der Graben zur Havel ist komplett zugefroren. Mit lauten Geräuschen splittert das Eis unter dem Bug unseres Canadiers, bis wir das offene Wasser der Havel erreichen. Vor der Straßenbrücke bei Blankenförde kommen wir ins Staunen.

Im Wasser sehen wir einen riesigen Schwarm Fische um unser Boot. An unseren Paddeln können wir die Fische richtig als Wiederstand spüren. Sowas haben wir noch nicht erlebt.
Wir gelangen in den Useriner See und schalten mal einen Gang höher. So paddeln wir die 4 km in weniger als einer halben Stunde gegen einen moderaten Wind. Die Schleuse zum Großen Labussee müssen wir dann umtragen, hier ist um diese Zeit natürlich kein Mensch. Bevor es weiter geht, stärken wir uns mit Brot, Käse und Kaffee. Gesättigt paddeln wir an der breiten Schilfkante des Sees entlang, bis die Havel wieder ein Fluß wird, der schon merklich breiter ist. Nach etwa 3 km biegen wir in den ungefähr 4 km langen Woblitzsee sein, der uns noch einmal den Wind ins Gesicht bläst. Am Ende des Sees beenden wir unserer Tour bei der Kanumühle. Wir warten noch auf Herrn Hecht aus Dalmsdorf, der uns unser Auto hierher bringt. Es war eine schöne Tour. Mit einem breiten Grinsen im Gesicht rollen wir wieder nach Hause.

Frank Moerke